

WALTER BREU (Konstanz)

Überlegungen zu einer Klassifizierung des grammatischen Wandels im Sprachkontakt (am Beispiel slavischer Kontaktfälle)

Summary

In this paper a model is presented for the description of grammatical change in Slavic dialects both as model and as replica languages. The grammatical structure of the respective languages in contact is divided into a “structure of oppositions” (categories and their grammemes) and a “structure of expressions”, i. e. concrete grammatical forms as well as form types, which include the different stages of the opposition “analytic vs. synthetic”, but also the relation between the means of grammatical expression and specific lexemes and so on. Contact-based change can occur in all fields of both structures. In order to describe these developments a system of six basic types of change is made up which is based on the main criteria of material borrowing and the addition or loss of grammatical oppositions; the form types serve as additional criteria. Most of the phenomena classified with these six types come from the Slavic (Croat) minority dialect of Molise (Southern Italy), but other cases are also taken into consideration, as for example the Polish minority dialect in Romania, the Russian minority dialect in Bulgaria, the Balkan area in general and the Russian standard language.

1. Vorbemerkungen

Anders als im lexikalischen Bereich geht die kontaktsprachliche Beeinflussung der Grammatik eher selten durch materielle Entlehnung von morphologischen Ausdrucksformen vor sich, also etwa von grammatischen Endungen. Die Regel ist statt dessen die Anpassung der Nehmersprache an die Gebersprache in der grammatischen Struktur, und zwar sowohl hinsichtlich der Zahl und Art der ausgedrückten grammatischen Oppositionen (Funktionen) als auch hinsichtlich des Formtyps der Grammeme der betreffenden Kategorien.

Unter Formtyp können alle ausdrucksseitigen (morphologischen und syntaktischen) Charakteristika zusammengefaßt werden, die nicht die konkrete Lautsequenz selbst betreffen. Diese strukturelle Zwischenschicht ist bei vielen Sprachkontaktphänomenen betroffen¹ und hat viel mit Lehnübersetzung und Lehnbedeutung im lexikalischen Bereich gemein. Sie verhält sich zur direkten Entlehnung von Formmaterial so wie diese Verfahren zum Lehnwort.

Was die grammatischen Oppositionen angeht, so bewirkt der Sprachkontakt bei morphologischen Kategorien in flektierenden Sprachen oft nur die Aufhebung von Grammemeoppositionen in einzelnen Kontexten. Es können aber auch ganze Grammeme neu entstehen oder vorhandene schwinden, in der Regel in Analogie zu den Verhältnissen in der

¹ Zu diesem Bereich gehören etwa die bei WEINREICH (1968: 37f.) beschriebenen Fälle der Interferenz in grammatischen Relationen, aber auch Funktionserweiterungen grammatischer Einheiten infolge ursprünglich bestehender partieller Überschneidungen (1968: 40ff.).

Gebersprache. Beim Zusammenfall aller Gramme einer Kategorie schwindet diese natürlich insgesamt.

Die Dichotomie „Gebersprache (Modellsprache) – Nehmersprache (Replikasprache)“ reicht zur Beschreibung der Beziehungen der Kontaktsprachen zueinander nicht aus. Vielmehr ist es sehr wichtig, ob die Nehmersprache in einem „Adstratverhältnis“ steht oder aber „Substratsprache“ ist.² Im ersten Fall liegt eine Veränderung der Erbsprache (Muttersprache) L_1 der betreffenden Sprachgemeinschaft zu L'_1 vor, im zweiten aber eine Veränderung der Fremd- oder Zweitsprache L_2 zu L'_2 mit nachfolgendem Sprachwechsel, so daß L'_2 neue Erstsprache wird. In der Regel weist eine sekundär auf der Basis von L_1 erlernte Zweitsprache größere Interferenzen auf als eine kontaktbeeinflusste Erstsprache, d. h. die Substratbeziehung hat tiefgreifendere Auswirkungen in der Nehmersprache als die Adstratbeziehung. Zu beachten ist, daß im Adstratfall (Superstratfall) die außersprachlich (sozial, politisch etc.) dominierende Sprache Gebersprache ist, im Substratfall aber Nehmersprache.

Es ist nicht immer einfach, sprachkontaktinduzierten Wandel von eigenständigem Wandel einer Sprache zu unterscheiden. Im Zweifelsfall kann in vielen Fällen der Vergleich mit verwandten Sprachen außerhalb der betreffenden Kontaktzone die Entscheidung erleichtern. Andererseits ist es aber auch wichtig, neben dem in der Kontaktsituation tatsächlich eingetretenen Wandel zu untersuchen, wo Unterschiede zwischen den beiden Kontaktsprachen bestehen bleiben, d. h. kontaktfällige Positionen in der Nehmersprache von resistenten zu unterscheiden.³

Im folgenden soll versucht werden, den tatsächlich eingetretenen grammatischen Wandel in slavischen Sprachkontaktzonen nach Typen zu ordnen. Es ist natürlich nicht möglich, alle Sprachkontaktgebiete des Slavischen einzubeziehen. Ich werde in erster Linie Kontaktphänomene in der Sprache der slavischen (kroatischen) Minderheit in Süditalien (Molise) anführen.⁴ Hinzu kommen Einzeldaten aus anderen Kontaktgebieten wie von der russischen Minderheit in Bulgarien, aber auch aus sprachkontaktrelevanten Gebieten an der Peripherie des kompakten slavischen Sprachraums, namentlich aus dem Balkanslavischen.

Ein Beschreibungsmodell für den grammatischen Wandel im Sprachkontakt muß berücksichtigen, daß prinzipiell alle grammatischen Eigenschaften der Nehmersprache (Replikasprache) verändert werden können. Die folgenden Überlegungen können nicht erschöpfend sein, es soll jedoch versucht werden, das grammatische System so zu gliedern, daß eine sinnvolle Klassifikation von grammatischem Wandel möglich wird. Da die einzelnen Typen des Wandels an Kontaktzonen des Slavischen exemplifiziert werden sollen, liegt dem vorliegenden Beitrag eine Orientierung am flektierenden Sprachtyp und seinen morphosyntaktischen Eigenschaften zugrunde.

² Vgl. zu diesem Fragenbereich ausführlicher THOMASON/KAUFMAN (1988: 37–45), die von „borrowing“ vs. „interference through shift“ sprechen, sowie BREU (1994: 46ff.). „Adstrat“ und „Superstrat“ werden im folgenden unter „Adstrat“ zusammengefaßt, da diese Unterscheidung zwar für die Intensität des Sprachkontakts eine Rolle spielen kann, für das Verhältnis von Geber-, Nehmer- und Erstsprache aber ohne Belang ist.

³ Vgl. BREU (1994: 58ff.) für ein Schema, das neben „Addition“ und „Verlust“ auch die Kriterien „Bewahrung“ und „Nichteinführung“ einer Differenzierung berücksichtigt.

⁴ Die Daten stammen aus Acquaviva Collecroce, dem Hauptort der molisanischen Slaven. Neben Acquaviva bestehen noch zwei weitere slavische Dörfer in dem Gebiet, Montemitro und San Felice, wobei in letzterem die Kenntnis des Slavischen nur noch sehr gering ist. Für eine allgemeine Charakterisierung des Dialekts von Acquaviva vgl. BREU (1990). Die einzelnen Fälle von kontaktinduziertem Wandel im Molise werden im folgenden nur kurz angerissen, mit Verweis auf eine eventuell bestehende ausführlichere Beschreibung des Phänomens mit weiterführender Literatur.

2. Grundtypen des grammatischen Wandels

Die grammatische Struktur einer Sprache kann nach dem in der Einleitung Gesagten zunächst in zwei Teilbereiche zergliedert werden, die **Oppositionsstruktur** und die **Ausdrucksstruktur**. Die Ausdrucksstruktur umfaßt einerseits die konkreten grammatischen Formen (Lautsegmente, Suprasegmentalia), andererseits den Typ dieser Formen, betrifft also z. B. die Frage, ob es sich um Flexionsendungen oder um ungebundene Formen des grammatischen Ausdrucks wie Präpositionen, Hilfsverben oder Partikeln handelt, mit anderen Worten, ob synthetische oder analytische Bildungsweise vorliegt. Zum Typ der grammatischen Form gehört aber auch ein eventueller Zusammenhang zwischen ihr und lexikalischen Einheiten (z. B. welche lexikalische Bedeutung sonst das Hilfsverb oder die Partikel hat, die zur Futurbildung dient). Auch Veränderungen, die die Wortstellung oder das Rektions- und Kongruenzverhalten betreffen, zählen hierher. Die Oppositionsstruktur bezieht sich auf das Vorhandensein (die Differenz) bestimmter grammatischer Kategorien (z. B. Genus, Verbalaspekt), Zahl und Art ihrer Grammeme (z. B. maskulin, feminin) sowie auf die Frage der Aufhebung von Grammemoppositionen in Einzelkontexten (z. B. Synkretismus der Kasusopposition „Dativ : Lokativ“ in bestimmten Grammemkumulationen).

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Untergliederung des grammatischen Systems der Kontaktsprachen kann nun gefragt werden, welche Arten von kontaktbedingtem Wandel theoretisch möglich sind. Im Bereich der Ausdrucksstruktur können offensichtlich konkrete grammatische Formen verlorengehen, ersetzt werden oder zusätzlich entlehnt werden, wobei sich auch die Frage nach der Gebundenheit der entlehnten Formen in der Gebersprache stellt.⁵ Gebundene Morpheme der Nehmersprache können durch ungebundene ersetzt werden und umgekehrt, sowohl innersprachlich als natürlich auch in Kombination mit Formentlehnung.⁶ In allen diesen Fällen kann eine bestimmte Verbindung zwischen einem grammatischen Ausdruck und dem Lexikon geändert werden. Was die Oppositionsstruktur angeht, so können Kategorien abgebaut werden oder neue entstehen, die Zahl ihrer Grammeme kann sich vermehren und vermindern, und die formale Differenzierung einer Grammemopposition kann in einem bestimmten Kontext aufgehoben bzw. neu eingeführt werden. Dabei ist klar, daß die Aufhebung der formalen Differenzierung einer Grammemopposition in allen Kontexten den Verlust der Grammemopposition selbst bewirkt. Es ist charakteristisch für Grammemoppositionen in flektierenden Sprachen, daß Veränderungen innerhalb einer Kategorie auch Veränderungen innerhalb einer Kontextkategorie in der Kumulation hervorrufen können (z. B. kann der Zusammenfall zweier Kasus in einem bestimmten Kontext zu einer Neudifferenzierung beim Genus führen), wobei sich dann im konkreten Fall die Frage nach Auslöser und sekundärer Folge stellt. Prinzipiell müssen alle Änderungen der Oppositionsstruktur mit Änderungen der Ausdrucksstruktur verbunden sein, aber nicht umgekehrt (z. B. bewirkt der bloße Wechsel des Hilfsverbs zum Ausdruck

⁵ WEINREICH (1968: 31) stellt z. B. die Behauptung auf, daß Flexionsmorpheme aufgrund ihrer starken Gebundenheit äußerst selten entlehnt werden, und meint, daß in Fällen, die wie Entlehnung aussehen, oft nur einfach Formen paarweise mit und ohne Affix entlehnt wurden, wobei dann nehmersprachenintern das Affix abgetrennt und auf andere Wörter übertragen wurde. Wenn auch der Weg komplex ist, so liegt in solchen Fällen aber dennoch im Endeffekt eine Entlehnung vor, die das grammatische System stark verändert; vgl. z. B. unten zum Aspekt im Istroromunischen.

⁶ Was die Wahrscheinlichkeit der Formenentlehnung in diesem Bereich angeht, so faßt WEINREICH (1968: 35) eine gängige Meinung in der folgenden Hypothese zusammen: „The fuller the integration of the morpheme, the less likelihood of its transfer.“

des Futurs oder der Übergang von der synthetischen zur analytischen Bildungsweise allein noch keinen Wandel in der Oppositionsstruktur).

Die hier angeführten Veränderungen können natürlich auch außerhalb von Sprachkontaktfällen vorkommen. Als kontaktbedingt können sie erst bezeichnet werden, wenn ein Bezug zwischen Nehmer- und Gebersprache hergestellt werden kann, der den Einfluß plausibel macht. Wir können versuchen, diese Kriterien zu bestimmten Typen zusammenzufassen. Es scheint mir sinnvoll, zwischen Hauptkriterien und Zusatzkriterien, die diesen nachgeordnet sind, zu unterscheiden. Als **Hauptkriterien** setze ich die Frage nach der materiellen Entlehnung einer Ausdrucksform sowie nach Schwächung und Stärkung grammatischer Oppositionen an, d. h. neben das Ausdrucksmerkmal der Formentlehnung treten zwei inhaltliche Kriterien. Die formtypbezogenen Kriterien, die bei jedem Kontaktfall eine mehr oder minder starke Rolle spielen, scheinen mir eher als Zusatzkriterien denn für eine Hauptklassifikation geeignet.

Durch Kombination der aus diesen Hauptkriterien hervorgehenden Merkmale können so die Grundtypen des grammatischen Wandels (in der Kontaktsituation) bestimmt werden. Theoretisch können sich bei drei Merkmalen acht Grundtypen ergeben, da prinzipiell keine Inkompatibilität zwischen den Kriterien besteht. Jedoch ist bei Formentlehnung ein gleichzeitiger Oppositionsverlust kaum wahrscheinlich, weswegen ich vorerst nur sechs Typen ansetze:

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6
Formen-entlehnung	-	-	-	-	+	+
Oppositions-vermehrung	-	-	+	+	-	+
Oppositions-minderung	-	+	-	+	-	-
	Nulltyp	Abbautyp	Aufbautyp	Umbautyp	Nulltyp (Form)	Aufbautyp (Form)

Die Benennungen in der untersten Zeile können als Etiketten für die einzelnen Typen des Wandels gelten, wobei sich natürlich der Zusatz „Form“ auf die Entlehnung von Formmaterial bezieht. Der Terminus „Nulltyp“ soll andeuten, daß hier keine inhaltlich-funktionalen, sondern nur ausdrucksseitige Veränderungen gemeint sind, mit (5) bzw. ohne (1) Entlehnung von sprachlichem Material. Der „Umbautyp“ bezieht sich auf Fälle, in denen dem Abbau an einer Stelle ein Aufbau an einer anderen Stelle der Grammatik entspricht.

Die **Zusatzkriterien** sollen helfen, den konkreten sprachkontaktbedingten Wandel näher zu beschreiben. Es handelt sich um eine Art Fragenkatalog, der in den einzelnen Typen abzarbeiten ist. Dabei sind Fragen im Umfeld des Formtyps (a–c) ebenso zu stellen wie hinsichtlich der spezifischeren Oppositionskriterien (d–f). Folgende Bereiche können also betroffen sein:

- a) Gebundenheitsgrad der Ausdrucksformen („synthetisch vs. analytisch“),
- b) Bindung der Ausdrucksformen an bestimmte lexikalische Einheiten,
- c) sonstige Charakteristika des Ausdrucks,
- d) Opposition von Grammemen in bestimmten (Grammem)-Kontexten,

- e) Grammembestand,
- f) Bestand an grammatischen Kategorien.

Damit ist z. B. der Zusammenfall zweier Kasusendungen dem Fall 2d) zuzuordnen, die Neubildung eines Futurs dem Fall 3e), die Entstehung einer Aspektkategorie durch Formentlehnung dem Fall 6f). Um den Fall 4d) handelt es sich etwa, wenn durch Kasuszusammenfall in einem Kontext an anderer Stelle eine Genusopposition stärker differenziert wird. Bei Ersetzung eines synthetisch gebildeten Komparativs durch eine analytische Konstruktion mit entlehntem Gradationsadverb liegt der Fall 5a) vor, bei einem Wechsel des Hilfsverbs in einem schon bisher periphrastisch gebildeten Tempus der Fall 1b) sonst zusätzlich 1a). Das letzte Beispiel zeigt, daß sich die Zusatzkriterien in einem konkreten Fall nicht gegenseitig ausschließen müssen. Dagegen liegt immer nur ein Grundtyp vor, wenn man von dem Zwittercharakter des Umbautyps 4 absieht, s. u.

Nicht alle Zusatzkriterien sind für jeden Grundtyp gleich relevant. Sie sollten aber in jedem Einzelfall möglichst vollständig überprüft werden. Besonders das Zusatzkriterium des Gebundenheitsgrads (a) spielt aufgrund seiner Vielschichtigkeit eine wichtige Rolle. Hierher gehört beim Nulltyp 1 auch die Frage, ob die gebundene Form durch die ungebundene tatsächlich ausgewechselt wird (**substitutiver Analytismus**; z. B. Ersetzung einer Kasusendung durch eine Präposition) oder ob die analytische Bildung nur zusätzlich zur synthetischen eintritt (**additiver Analytismus**, z. B. zusätzliche Präposition neben einer vorhandenen Kasusendung). Beim Abbautyp 2 ist in diesem Bereich die Frage zu stellen, ob eine gebundene oder eine ungebundene Form schwindet, beim Aufbautyp 3, ob das neue Grammem etc. mit gebundenen oder ungebundenen Formen ausgedrückt wird usw.

Beim Umbautyp 4 kann durch Vergleich von Geber- und Nehmersprache bisweilen zwischen Auslöser- und Folgeentwicklung differenziert werden, was dann im Endeffekt auf eine Abfolge der Typen 2 und 3 für die Einzelprozesse hinausläuft. Ähnliches gilt für die Auflösung eines komplexen Abbaus in eine Folge von Veränderungen vom Typ 2.

Die Einteilung in Haupt- und Zusatzkriterien ist weitgehend arbiträr und dient allein der Übersichtlichkeit. Sie sagt insbesondere nichts über die Häufigkeiten der betreffenden Erscheinungen beim Sprachkontakt aus. Ein fest vorgegebenes Schema, wie das hier vorgeschlagene, sollte aber in jedem Fall zur Vergleichbarkeit von Entwicklungen beitragen. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß die konkret eintretenden Veränderungen in verschiedenen Sprachkontaktzonen sehr stark von der konkreten Einzelsituation, namentlich von der Struktur der jeweiligen Geber- und Nehmersprachen abhängig sind. Verallgemeinerungen sind deshalb nur sehr begrenzt möglich.

Die angesetzten Kriterien sind nicht problemlos, da sie voraussetzen, daß im Einzelfall genau feststeht, ob eine Formenopposition grammatischen Charakter hat oder nicht. Bekanntlich ist das aber besonders bei analytischer Bildungsweise gar nicht so einfach. Während etwa im Deutschen das zusammengesetzte Präteritum mit „HABEN/SEIN + Partizip Perfekt“ oder das WERDEN-Futur i. a. als Tempusgrammeme angesetzt werden, wird die Verlaufsform mit „SEIN+am/beim+Infinitiv“ meist nicht als Aspektgrammem akzeptiert, trotz ihrer dem englischen Progressiv ähnlichen Funktion. Hier spielen Kriterien für die Grammatikalität wie „obligatorisch“, „Erfassung aller Elemente der betreffenden Wortart“ etc. eine Rolle. In dem vorliegenden Beitrag wird der Einfachheit halber ein relativ weites (morphosyntaktisches) Grammatikkonzept angesetzt. Ein Grammem liegt immer dann vor, wenn eine Form/Konstruktion einigermaßen stabil eine Funktion aus

dem Bereich der herkömmlichen grammatischen Kategorien ausdrückt. Die Lösung hiermit verbundener Probleme in Randbereichen muß einer allgemeinen Grammatiktheorie vorbehalten bleiben.

3. Grammatischer Wandel nach Typen in slavischen Sprachkontaktzonen

Im folgenden soll anhand der gegebenen Grundtypen eine Klassifikation kontaktbedingter sprachlicher Veränderungen, an denen mindestens eine slavische Sprache als Geber- oder Nehmersprache beteiligt ist, versucht werden. Schon aus Platzgründen können dabei die oben angeführten Zusatzkriterien nicht erschöpfend exemplifiziert werden.

3.1. Typ 1 (Nulltyp)

Der Nulltyp liegt bei allen Veränderungen vor, die keinen Einfluß auf die Oppositionsstruktur haben, die sich also nur auf die Ausdrucksseite beziehen. Ein Beispiel für eine kontaktbedingte Veränderung im Bereich der Gebundenheit des Morphemausdrucks (Fall a) finden wir hier im Moliseslavischen (Mslav.) beim Komparativ. Er wird im Slavischen herkömmlich synthetisch gebildet. Im Molise findet sich statt dieser Bildungsweise analog zum Italienischen eine substitutiv-analytische Konstruktion mit 'mehr', also *veče lip* 'schöner' nach italienisch *più bello* statt standardkroatisch *ljepši*. Die Parallelität zum Italienischen wird in den Fällen besonders deutlich, in denen auch das Italienische (zumindest variativ) synthetische Formen bewahrt hat. Hier bestehen auch in der slavischen Minderheitensprache die alten Formen neben den kontaktinduzierten weiter, z. B. *veče dobar = bolji* 'besser' wie italienisch *più buono = migliore*. Allerdings ist festzustellen, daß genau in diesen Fällen auch noch eine additiv-analytische Entwicklung festzustellen ist, mit redundanter Setzung von 'mehr', also *veče bolji*, vgl. BREU (1990: 53).

Regulär finden wir den additiv-analytischen Mischtyp in der Deklination des Mslav. So behält der Instrumental zwar seine charakteristischen Endungen, wird aber im Gegensatz zu etwa standardkroatisch *nožem*, russisch *ножом* 'mit einem Messer' analytisch durch die Präposition *s* 'mit' verstärkt, analog zu der italienischen Konstruktion mit *con*:⁷

- (1) *štokivam kruh s nožem* = ital. *taglio il pane con un coltello*
'Ich schneide das Brot mit einem Messer.'

Der morphologische Kasus wurde also nicht beseitigt, sondern nur in seiner Funktion geschwächt, da er nicht mehr alleiniger Träger der betreffenden grammatischen Information ist; vgl. dagegen die endungslose Konstruktion *с нож* im Bulgarischen. Ähnliches wie für den Instrumental gilt für den Genitiv, wobei hier die (den Genitiv regierende) Präposition *do* verwendet wird, die italienisch *di* vertritt:

- (2) *hiža do one žene* = ital. *la casa di quella donna*
'das Haus jener Frau'

⁷ Eine solche analytische Verstärkung des Instrumentals finden wir auch in anderen Sprachkontaktzonen des Slavischen, z. B. im Sorbischen. Der moliseslavische lokale Instrumental ist von dieser Entwicklung nicht betroffen, z. B. *putom* 'auf der Straße herum', *skalami* 'über die Treppe'.

Allerdings liegt hier der Fall komplizierter, da die Präposition *do* ursprünglich überhaupt nicht wie italienisch *di* die gut zur Genitivfunktion passende Bedeutung 'von' hatte, sondern nach Ausweis der anderen slavischen Sprachen 'bis, hin zu'. Der Bedeutungswandel von *do*, das auch bei allen übrigen Entsprechungen von italienisch *di* verwendet wird, erklärt sich eventuell durch eine Kontamination mit in der Folge verlorengegangencem **od* 'von', die aber nur unter Einfluß der lautlichen Ähnlichkeit der italienisch-dialektalen Entsprechung von *di*, nämlich *də*, erklärbar ist. Hier liegt zwar nicht der klassische Fall der Veränderung der Bindung einer grammatischen Form an eine lexikalische Bedeutung vor, aber wir sollten eine derartige Entwicklung gleichwohl dem Fall b) innerhalb des Nulltyps 1 zuordnen, zusätzlich zu dem additiven Analytismus (a). Nicht völlig ausgeschlossen ist allerdings auch direkte Entlehnung des *də*, aus dem italienischen Dialekt mit phonologischer Adaptation an die moliseslavischen Verhältnisse und in der Folge Verlust der bedeutungsgleichen Präposition **od* und der homonymen, bedeutungsmäßig entgegengesetzten, Präposition *do*. Das ist vom heutigen Standpunkt aus nicht zu entscheiden; gegebenenfalls läge Nulltyp mit Formentlehnung und additivem Analytismus vor, also Typ 6 (a).

3.2. Typ 2 (Abbautyp)

Als Beispiel für den Abbautyp kann der Zusammenfall der Endungen für den D. und A. Sg. der Feminina im Mslav. in der Kasusendung *-u* des letzteren angeführt werden, vgl. *ženu* 'Frau, D., A. Sg.' vs. serbokroatisch *ženi* ≠ *ženu*. Es handelt sich um die Schwächung der Grammemopposition Dativ:Akkusativ in einem konkreten Kontext (Fall d). Die Opposition als solche bleibt weiterhin bestehen, etwa im Plural oder bei den Maskulina auch im Singular, ebenso natürlich die Kasusategorie insgesamt. Der Sprachkontakteinfluß ist hier höchstwahrscheinlich nur indirekt, sekundär bedingt über den Zusammenfall des Lokativs mit dem Akkusativ, wobei dann die bei den Feminina im Slavischen allgemeine Formgleichheit von Lokativ und Dativ die Veränderung bei letzterem mitbedingte. Im Fall des Lokativs ergibt sich der Zusammenfall (Fall c) als Folge der durchweg fehlenden Ort-/Richtungsdistinktion des Italienischen, die ursprünglich zu einer Variation von Akkusativ- und Lokativformen im Mslav. führte. Diese Variation wurde dann aber zugunsten der im Gebrauch häufigeren Akkusativformen abgebaut.⁸ Zufällig (da in der Modellsprache ohne Vorbild) tritt infolge des Dativ-Akkusativ-Synkretismus auch noch eine Schwächung der Genusopposition maskulin vs. feminin (d) auf, weil *-u* schon herkömmlich die Dativendung der Maskulina ist.⁹ Ein vollständiger Verlust eines Kasusgrammens (e) findet sich im Mslav. auch hinsichtlich des Vokativs, der mit dem Nominativ zusammenfällt, da auch im Italienischen (Standard wie molisanischer Dialekt) kein eigener Vokativ besteht.

⁸ Nicht auszuschließen ist aber auch direkter Einfluß infolge tendenzieller Nichtdifferenzierung von direktem und indirektem Objekt in süditalienischen Dialekten, vgl. BREU (1990: 51).

⁹ Die bei den Pronomina zu findende zusätzliche Endung *-u* zu der bestehenden Kasusform (z. B. *njoju* D. Sg. 'ihr') könnte allerdings auch darauf hinweisen, daß die Sprache einen allgemeinen Dativmarker herausgebildet hat, was insofern auf Sprachkontakt zurückzuführen wäre, als hierdurch immerhin eine Vereinfachung des – im Italienischen nicht vorhandenen – Deklinationssystems insgesamt eintritt. Entscheidend für die Beurteilung des Dativ-Akkusativ-Zusammenfalls im Singular der Feminina ist dann die Frage der Reihenfolge der Entwicklungen, ob sich *-u* also zuerst beim Pronomen oder beim femininen Substantiv einfand. Bei REŠETAR (1911: 208) findet sie sich zwar beim Substantiv, aber noch nicht bei allen hier relevanten Pronomina, so daß dann doch der Akkusativ-Dativ-Synkretismus primär zu sein scheint.

Eine eigenständige slavische Entwicklung scheidet beim Verlust von Lokativ und Vokativ mit großer Wahrscheinlichkeit aus, da alle slavischen Sprachen außerhalb des seinerseits unter Kontakteinfluß stehenden Balkanslavischen den Lokativ bewahrt haben und auch der Vokativ weitgehend erhalten geblieben ist. Auch das Standardkroatische bewahrt die genannten Kasus. Durch den Verlust der beiden Kasusgrammeme wird allerdings die Kasus-kategorie des Nomens insgesamt nicht beseitigt, da die übrigen Kasus weiterbestehen.

Auch Verlust aller Kasusgrammeme im Sprachkontakt (f) kommt jedoch vor. Wahrscheinlich ist das Balkanslavische (Bulgarisch, Makedonisch sowie serbische Randdialekte) das bekannteste Beispiel hierfür. Auch hier handelt es sich wieder um den Abbautyp 2, wobei natürlich nicht alle Kasus gleichzeitig verschwunden sein müssen. Den Grund dafür, warum z. B. im Bulgarischen in relativ kurzer Zeit die Kasus-kategorie beim Nomen völlig geschwunden ist,¹⁰ während im Molise auch nach 500jährigem Sprachkontakt erst zwei Grammeme geschwunden sind, sehe ich in der Substrat- bzw. Adstratsituation. Wir können davon ausgehen, daß anders als im Molise auf dem Balkan in großem Ausmaß Sprachwechsel (von Romanen etc.) stattgefunden hat, der den starken Abbau bewirkte, während im Molise nur allmählicher Übergang über Angleichungen an die Gebersprache stattfindet. Eine Bestätigung hierfür kann man in der Sprache der russischen Minderheit in Bulgarien finden.¹¹ Auch hier liegt der Adstratfall vor, und wiederum ist das russische Kasussystem trotz des starken bulgarischen Einflusses, wie er sich etwa in der Lexik und Phraseologie manifestiert, und trotz der weit fortgeschrittenen Zweisprachigkeit vergleichsweise gut erhalten geblieben (mit Einzelsynkretismen in der a-Deklination), vgl. STEINKE (1990: 143–150).

Man kann sich fragen, ob eine natürlich nicht ausgeschlossene Weiterentwicklung des moliseslavischen Deklinationssystems hinsichtlich der additiv-analytisch gebildeten Kasus Instrumental und Genitiv (s. o. *s. nožem* bzw. *do žene*) in Richtung auf Endungsverlust und damit substitutiv-analytische Bildung in unserem Sinne als Abbau (von Oppositionen) gewertet werden müßte.¹² Nach dem hier gewählten morphosyntaktischen Ansatz verändert sich auch dann die Zahl der Grammeme nicht, sie werden nur anders ausgedrückt. Die Veränderung liegt somit allein auf der formalen Ebene, es läge weiterhin Nulltyp vor, deutlich unterschieden von dem überhaupt nicht mehr differenzierten und damit wirklich geschwundenen Lokativ. Bei einem rein morphologisch orientierten Grammatikkonzept, das Präpositionalkonstruktionen keinen grammatischen Charakter zubilligt, wäre natürlich der Abbautyp 2 (a) anzunehmen; das würde dann aber auch für den analytisch gebildeten Komparativ gelten.

Es ist zu betonen, daß der Fall im Balkanslavischen anders liegt, da hier nicht nur substitutiv-analytische Bildungen vorliegen, sondern Genitiv und Dativ funktional überhaupt zusammengefallen sind.¹³ Man vgl. z. B. das folgende bulgarische Beispiel, in dem die in der

¹⁰ Eine Ausnahme bildet der erhaltene Vokativ, der aufgrund seiner appellativen Funktion aber vielleicht überhaupt nicht zu den Kasus gerechnet werden sollte.

¹¹ Es handelt sich um Altgläubigensiedlungen in zwei Dörfern an der Donau bzw. am Schwarzen Meer, deren Sprache zuletzt von STEINKE (1990) beschrieben wurde.

¹² Während die Instrumentalformen durchweg fest sind, gibt es beim Genitiv tatsächlich Tendenzen zum Endungsverlust, und zwar bei den Maskulina, wo die alte kurzvokalische Endung in einen fakultativen Flüstervokal übergegangen ist, während sich die ursprünglich langvokalische Endung bei den Feminina gut erhalten hat. Der Endungsabfall bei den Maskulina ist nicht primär morphologisch induziert, sondern phonologisch, ist aber dennoch kontaktbedingt, weil die entsprechenden Vokalreduktionen aus dem italienischen Dialekt stammen.

¹³ Das geschah vielleicht als Folge einer Lautentwicklung in der älteren griechischen Adstratsprache, aber auch die balkanromanischen Synkretismen können eine Rolle spielen.

Regel für dativische Verhältnisse verwendete Präposition *на* 'auf' neben der Präposition *от* 'von' auch den russischen Genitiv übersetzt:

(3a) bulg. *употреба на глаголите от свършен вид*

'Gebrauch der Verben des perfektiven Aspekts'

(3b) russ. *употребление глаголов совершенного вида.*

Der Typ 2 findet sich im Molise weiter in Form des Verlustes des Neutrums der Substantive (e), so wie auch das Italienische nur zwei Genusgrammeme aufweist. In der Regel gingen die Neutra zu den Maskulina über, z. B. *mor* 'Meer' (n. → m.). Analog zu den Verhältnissen im lokalen Italienisch ist beim Adjektiv und beim Pronomen das Neutrum in impersonalen Äußerungen erhalten geblieben, z. B. *ovo* 'das', *dobro* 'gut'. Zum Abbau zählt auch der Verlust klassifikatorischer Grammeme der Deklinationskategorie (Fall e). Er findet sich im Molise in Form des Verlusts der femininen *i*-Deklinationsklasse. In der Regel richtet sich ihr neues Genus und damit ihre Deklinationsklasse nach dem Genus ihrer italienischen Entsprechung, z. B. *kost* 'Knochen' (→ m. wegen ital. *osso*) bzw. *stvar* 'Sache' (= f. wegen ital. *cosa*). Dieser Verlust der Deklinationsklasse kann als weiteres Beispiel für die Unterordnung des Mslav. unter das italienische 2-Genussystem gesehen werden, das nur noch ein Paradigma je Genus zuläßt. Die im Italienischen durchaus vorhandene Vielfalt vor allem der singularischen Endungen der Substantive (etwa *-o*, *-a*, *-e* für Maskulina, dialektal allerdings eingeschränkt) hat diese Veränderung angesichts des Fehlens eines Kasussystems offensichtlich nicht verhindert. Man kann aber auch sagen, daß der Anpassungsdruck an die Kontaktsprache zwar den Erhalt der wichtigsten Kasusgrammeme noch erlaubt, an rein formale Kriterien gebundene Alternationen in den Endungen aber nicht mehr zuläßt.¹⁴ Dasselbe gilt für die Reduktionen der Konjugationsklassen.¹⁵

Auch die Aspektkategorie wurde reduziert (e).¹⁶ Abgebaut wurde hier der Aorist als eigenes Aspektgrammem (innerhalb des Präteritums) analog zu den Verhältnissen im lokalen Italienisch.¹⁷ Mit dem Grammem verschwanden natürlich auch seine Oppositionen zu Perfekt und Imperfekt. Die Aspektkategorie wurde geschwächt, ging aber nicht als ganze verloren, da die Aoristfunktionen auf das (zusammengesetzte) Perfekt übergingen, so daß die Perfektivitätsopposition nun (wie im Italienischen) über „Imperfekt vs. Perfekt“ ausgedrückt wird, z. B. *gredahu* vs. *sa poša* 'gehen (1. PERS. IMPERFEKT vs. PERFEKT)' = ital. *andavo* vs. *sono andato*.

¹⁴ Auch die Adstratsituation der Russen in Bulgarien hat zum weitgehenden Verlust der femininen *i*-Deklination geführt, z. T. mit Genuswechsel, vgl. STEINKE (1990: 148). Dagegen scheint das Neutrum, an sich durch die bulgarischen Verhältnisse gestützt, eine eigentümliche Mischdeklination entwickelt zu haben, vgl. STEINKE (1990: 144).

¹⁵ Ein sekundärer Einfluß der Gebersprache kann in der Tatsache gesehen werden, daß sie die Produktivität einzelner Klassen dadurch stärkte, daß Lehnwörter, Substantive wie Verben (schon in älterer Zeit), nur in diese Klassen übertraten, vgl. BREU (1990: 57) und (1992b: 9ff.).

¹⁶ Gemeint ist hier allein die dem Romanischen entsprechende Aspektkategorie Imperfekt: Aorist. Die genuin-slavische Perfektivitätsopposition ist auch im Mslav. in ihrem Grammembestand (imperfektiv vs. perfektiv) erhalten geblieben, vgl. BREU (103–116).

¹⁷ Das Sprachkontaktgebiet liegt hart an der italienischen Isoglosse, die den Erhalt des Aorists (*passato remoto*) von seinem Verlust trennt, vgl. BREU (1992: 103–107) und für die entsprechende gesamt-europäische Isoglosse (1994: 56ff.).

3.3. Typ 3 (Aufbautyp)

Der Grundtyp 3 betrifft die Neuentstehung grammatischer Oppositionen unter Sprachkontakteinfluß. Hier kann das Entstehen des bestimmten Artikels beim Substantiv im Balkanslavischen angeführt werden, das durch Uminterpretation von Demonstrativa durch die Substratsprecher erklärt werden kann, z. B. makedonisch *време(мо)* '(die) Zeit'. Im konkreten Fall handelt sich um den Fall f) der Entstehung einer grammatischen Kategorie.¹⁸

Im Moliseslavischen ist unter italienischem Einfluß ein periphrastisches HABEN-Futur, d. h. ein Tempusgrammem, neu entstanden zusätzlich zu dem bereits bestehenden WOLLEN-Futur. Es handelt sich also um eine Entwicklung aus dem Bereich e). Die HABEN-Periphrase wurde für dieses Grammem neu gebildet, so daß im Bereich des Gebundenheitsgrades (a) lediglich die analytische Bildungsweise selbst, nicht aber eine Umbildung festzustellen ist. Sprachintern sind die beiden Futurgrammeme modal spezialisiert. Die festzustellende Neccessitativbedeutung der HABEN-Periphrase findet sich bereits italienisch-dialektal, wobei auffällt, daß mslav. *imat* 'haben' analog zur italienischen Konstruktion um die Bedeutung 'müssen' erweitert wurde, was in den Bereich b) unserer Klassifikation fällt.¹⁹ Daß das ererbte WOLLEN-Futur aber zu einem Probabilitätsfutur modalisiert wurde, scheint eine innersprachliche Reaktion auf das Neccessitativfutur zu sein. Jedenfalls konnte bisher kein italienisches Vorbild hierfür nachgewiesen werden:

(4a) *Kada furnjivaš solda, pa što maš čit za živit?*

'Wenn dir das Geld ausgeht, was wirst [HAST, MUßT] du dann tun, um zu leben?'

(4b) *Danas ti čes po van kopa tersja. Ja ču po u mor.*

'Heute wirst [WILLST] du (wohl) aufs Feld Reben hacken gehen. Ich werde [WILL] (wohl) ans Meer fahren.'

Auch innerhalb der Aspektkategorie ist im Mslav. die Neubildung eines Grammems zu beobachten (e), und zwar eines Prozessualis (*progressive*, Verlaufsform). Er wird wiederum analytisch gebildet, und zwar mit der Partikel *sa*, die von dem Temporaladverb *sa(d)* 'jetzt' her stammt, z. B. *sa gre* 'er ist gerade am Kommen'. Diese Bildung schließt sich an italienische periphrastische Konstruktionen an, wobei allerdings eine Übersichtung festzustellen ist, s. u.. Über den obengenannten Verlust des Aorists und den Aufbau des Prozessualis hat sich das mslav. Aspektsystem somit von zwei Seiten her dem Kontaktsystem angenähert.

¹⁸ Im Adstratfall des Mslav. ist dagegen kein bestimmter Artikel entwickelt worden. Einzelne Sprecher zeigen zwar eine starke Vorliebe für die Verwendung von Demonstrativpronomina in thematisch-anaphorischem Gebrauch, die weit über das sonst im Slavischen oder Italienischen übliche Maß hinausgeht, schwanken aber dennoch so sehr im Gebrauch, daß von einer artikelähnlichen Verwendung nicht gesprochen werden kann. Insbesondere liegt keinerlei Obligatorik vor. Das Phänomen ist aber andererseits schon relativ alt, wie bei REŠETAR (1911) belegte Texte zeigen. Allerdings handelt es sich bei der am stärksten dieses Mittel einsetzenden Sprecherin um eine zugewanderte Italienerin, die Slavisch früh als Zweitsprache lernte; gerade bei ihr liegt also Sprachwechsel und damit der „Substratfall“ (bezogen auf ein einzelnes Individuum) vor; vgl. REŠETAR (1911: 235ff.).

¹⁹ In der regionalen italienischen Umgangssprache wird das Futur heute mit *dovere* 'müssen' + Infinitiv gebildet und hat deshalb in der Regel eine modale Zusatzkomponente der „Verpflichtung“. Diese Konstruktion ersetzt wohl den dialektalen Typ *habeo ad cantare* mit ebenfalls neccessitativem Charakter, z. B. *av'a purtā* 'sie werden tragen' (Campobasso), der seinerseits im Süden das romanische Futur des Typs *cantare-habeo* ersetzt hat, vgl. ROHLFS (1968: 333ff.). Das mslav. HABEN-Futur entspricht genau diesem dialektalen Typ.

Einige slavische Sprachen an der Peripherie haben unter Kontakteinfluß ein analytisches HABEN-Perfekt entwickelt, das allerdings in den Adstratsituationen nicht den grammatischen Status der Gebersprachen erreicht hat. Der Aufbau hat aber durch die Nachbildung der periphrastischen Konstruktion begonnen. Im Nordrussischen hat sich ein ähnliches Perfekt auf der Basis der Ersatzkonstruktionen für HABEN des Typs „bei mir ist“ entwickelt, wobei hier das Nordgermanische den Anstoß gegeben haben kann, z. B. *у меня взято* ‘ich habe genommen’ („bei mir ist genommen“). Die HABEN-Ersatzkonstruktion selbst ist bekanntlich finno-ugrischer Herkunft. Von den slavischen Standardsprachen hat lediglich das südwestliche Makedonische mit romanischem (aromunischem) Adstrat/Substrat die HABEN-Konstruktion voll grammatikalisiert, z. B. *имаам речено* ‘habe gesagt’ neben genuin-slavischem *сум рекол*, das mit SEIN gebildet ist; vgl. BREU (1994: 54ff.).

Den Fall einer neuen Differenzierung auf der syntaktischen Ebene (Fall c) unter Sprachkontakteinfluß finden wir wieder im Molise, und zwar in Form der Position des Attributs. Zunächst ist festzustellen, daß die Grundstellung des adjektivischen Attributs von der Voranstellung zur Nachstellung wie im Italienischen verändert wurde. Hier liegt nur eine interne Verschiebung vor (Nulltyp 1). Da im Italienischen aber eine Opposition zwischen differenzierender und beschreibender Funktion des Attributs möglich ist, wurde eine entsprechende Kategorie (f) auch im Mslav, neu geschaffen, z. B. bei ‘ein kleines Haus’: *jena hiža mala* (nachgestellt = differenzierend: ‘nicht groß’) ≠ *jena mala hiža* (vorangestellt = beschreibend).

3.4. Typ 4 (Umbautyp)

Dieser Grundtyp betrifft einen Aufbau, der gleichzeitig einen Abbau von grammatischen Differenzierungen bewirkt. Er tritt z. B. bei Kategorienwechsel einer Form auf. Ein Beispiel ist die Herausbildung neuer Kasus im Russischen (Fall e). Hier wurde im Gegensatz zu allen anderen slavischen Sprachen die Kasus-kategorie durch Aufbau zusätzlicher Grammeme gestärkt, und zwar mit dem Formenmaterial der untergegangenen *u*-Deklination, das in anderen Sprachen zur Stärkung der Genuskategorie („grammatische Beseeltheit“) beigetragen hat. Es handelt sich um die beiden Kasusgrammeme Partitiv und Lokativ. Sie kommen aufgrund der alten Beschränkung der untergegangenen *u*-Deklination nur bei Maskulina vor, während sie sonst mit Genitiv bzw. Präpositiv zusammenfallen. Sie sind aber unbestreitbar vorhanden und grammatikalisiert,²⁰ z. B. Part. *народу* vs. Gen. *рода* ‘Volk’ bzw. Lok. *в лесу* ‘im Wald’ vs. Präpositiv (*говорю*) *о лесе* ‘(spreche) über den Wald’. Der Grund für diese Umkategorisierung von der Deklinationsklasse zum Kasusgrammem kann z. B. in finno-ugrischem Substrat gefunden werden,²¹ wobei die Präferenz der Sprachwechsler für starke Kasusdifferenzierungen als Überspezifizierung in die Zweitsprache transferiert wurde. Im gegebenen Fall ist es wohl nicht sehr sinnvoll, eine Abfolge von Abbau der *u*-Deklination und Aufbau neuer Kasusgrammeme, also von Typ 2 und Typ 3 anzunehmen, sondern es liegt tatsächlich eine Umkategorisierung (Typ 4) vor.

Nicht hierher zu zählen ist die bloße Steigerung der Vorkommenshäufigkeit eines Grammems infolge des Verlusts eines anderen Grammems, wie dies oben beim Schwund des Aorists und der Übernahme seiner Funktionen durch das Perfekt im Mslav. der Fall war.

²⁰ Vgl. etwa ZALIZNJAK (1967: 43–46).

²¹ Ähnliches kann auch im baltischen Kontaktgebiet angenommen werden, wobei hier sogar auch das Slavische eine gewisse Rolle spielt; vgl. zu diesem Themenkomplex BREU (1994: 48–52).

Hier wird ja keine neue Opposition aufgebaut, es liegt reiner Abbau vor. Ebenso wenig zählt zum Umbautyp 4 die Entstehung des Narrativs (Nacherzählmodus) im Bulgarischen und Makedonischen, z. B. mak. *дошол* 'er ist (dem Vernehmen nach) gekommen', die möglicherweise auf den Einfluß des türkischen Evidentialis (*gelmiş*) zurückzuführen ist, worauf neben der Funktion auch der formale Zusammenhang mit dem Perfekt hindeutet. Unabhängig davon, ob (indikatives) Perfekt und Narrativ in den slavischen Replikasprachen formal getrennt werden können oder nicht,²² liegt hier nämlich Neuaufbau eines Modusgrammems nach Typ 2 vor (eventuell homonym mit dem Perfekt).

3.5. Typ 5 (Nulltyp mit Formentlehnung)

Wie bereits einleitend festgestellt, ist Formentlehnung im grammatischen Bereich ein eher seltenes Phänomen. Doch auch hierfür können aus slavischen Kontaktzonen Beispiele beigebracht werden, und zwar keineswegs nur mit eindeutig analytischer Bildungsweise. Kennzeichen des Typs 5 ist die Entlehnung grammatischen Formenmaterials, ohne daß dabei neue grammatische Oppositionen in der Nehmersprache entstehen. Ein Beispiel hierfür ist die Entlehnung von bulgarischen Konjugationsendungen, also gebundenen Formen, im Meglenitischen.²³ Sie werden an die vorhandenen Endungen angefügt (vgl. die rumänische Entsprechung):

- (5) meglenit.: *aflu-m, aflu-š* vs. rum: *aflu, aflu* 'finde, findest'
 vgl. bulg. *namira-m, namira-š*

Ebenfalls eine Übernahme relativ stark gebundener Formen zeigt die russisch-aleutische „Mischsprache“ auf der Insel Mednyj (Komodore) im Pazifik. Während im Bereich des Nomens die angestammten synthetischen Konstruktionen der Eskimosprache erhalten blieben, ergab sich beim Verbum durch die Übernahme der russischen Verbalendungen eine sehr starke Veränderung, die den Gebundenheitsgrad (a) der Formen betrifft, wobei zwar entsprechend dem russischen Vorbild der Gebundenheitsgrad in Form von Flexion (Präsens) und Agglutinierung (Präteritum) meist relativ hoch bleibt, im Futur aber mit Übernahme des russischen Hilfsverbs auch eine Periphrase auftritt:²⁴

²² Die Differenzierung geschieht im Bulgarischen (nicht aber Makedonischen) nach der Norm durch An- bzw. Abwesenheit der Kopula der 3. Person, was aber im tatsächlichen Sprachgebrauch nicht konsequent durchgeführt wird, vgl. ROTH (1979: 126–129).

²³ Das Meglenitische ist eine mit dem Rumänischen verwandte romanische Kleinsprache im griechisch-bulgarischen Grenzgebiet unter starkem bulgarischem Einfluß; vgl. PUŞCARIU (1943: 274). WEINREICH (1968: 32) stellt bei der Besprechung dieses Falles einen Zusammenhang mit der Übernahme von Flexionsmorphemen zwischen nahverwandten Dialekten her.

²⁴ Vgl. MENOŤČIKOV (1964: 102f.), der das hier gegebene Beispiel den Formen in dem nah verwandten konservativeren Dialekt der Beringinsel gegenüberstellt. Ich habe die aleutischen Daten transliteriert; bei den russischen Entsprechungen ist *e* entsprechend den Regeln der „Vokalreduktion“ in unbetonten Silben als [i] zu lesen, so daß sich die Endungen völlig entsprechen. Den Fall des Duals, der auf Mednyj analytisch mit der Zahl 'zwei' gebildet wird, habe ich weggelassen. Es handelt sich dabei um unseren Umbautyp 2 mit Dualgrammemverlust (Fall e) und Aufhebung der Synthese (Fall a).

- (6a) Präs.: *aba-ju, aba-iš, aba-it, aba-im, aba-iti, aba-jut* 'arbeiten'
 vgl. russ. *работа-ю, работа-еушь, работа-ем, работа-ем, работа-ете, работа-ют*
- (6b) Imperativ: *abaj* vgl. russ. *работай*
- (6c) Futur: *bud-it aba-t'* vgl. russ. *буд-ет работа-ть*
- (6d) Prät.: *ja aba-l* vgl. russ. *я работа-л*

Wie im Russischen wird in der Mednyj-Sprache das (russische) Personalpronomen zur Verdeutlichung der grammatischen Person im Präteritum verwendet. Im übrigen besteht im Präteritum auch ein Prozessualis, für den es kein russisches Vorbild gab, so daß die charakteristische ererbte Form als Suffix fortbesteht, gefolgt von der russischen Präteritalendung: *ja aba-maja-l*. Auch andere morphosyntaktische Ausdrucksmittel, z. B. die Negations- und die Konjunktivpartikel, wurden entlehnt. Der einschneidende Umfang der Veränderungen in dieser Minderheitensprache dürfte auf den Substratfall hindeuten, d. h. die russischen Kolonisten erlernten das Aleutische im besonders komplizierten Verbalbereich nur unvollständig und gaben die Sprache so an die Kinder in den Mischehen weiter, wo sie sich wohl aufgrund des größeren Prestiges gegenüber dem ursprünglichen Aleutischen durchsetzte.²⁵

Die Bewertung von Formentlehnung im analytischen Bereich ist schwierig, weil hier die Abgrenzung gegenüber der reinen Lexik zur Diskussion steht. Wenn etwa vereinzelt im Moli-sekroatischen von Zuwanderern der Dativ statt oder zusätzlich zu der Flexionsform mit der aus dem Italienischen hierfür entlehnten Präposition *a* gebildet wird, so wird man das (wenn es sich durchsetzt) vor dem Hintergrund des mslav. Systems wohl zur Grammatik rechnen müssen und diesen entlehnungsgestützten Wandel zur additiv-analytischen Ausdrucksweise dem Typ 5 zurechnen. Andere Entlehnungen von Präpositionen, z. T. aus Adverbien oder Syntagmen in der Gebersprache, wie das gut integrierte *mbača* 'gegenüber, zu' (← *in faccia*), sind schon schwerer zu beurteilen, da sie zwar auch den herkömmlichen Dativ ersetzen, aber von vielen Sprechern noch mit ihrer lexikalischen Grundbedeutung identifiziert werden. Außerhalb des grammatischen Bereichs bleiben sicher Entlehnungen wie *tra* 'zwischen'.

Im Bereich des formgestützten Nulltyps 5 können wir erneut ein Beispiel aus der Komparation anführen, und zwar bei einem polnischen Dialekt in Rumänien (Bukowina) als Nehmersprache.²⁶ Hier wurde aus der rumänischen Gebersprache die Gradpartikel *maj* entlehnt, und mit ihr wird nun substitutiv-analytisch der Komparativ gebildet, z. B. *maj novyj* 'neuer' statt herkömmlich synthetisch *nowszy*, oder *maj dobryj* 'besser' statt suppletiv *lepszy*.²⁷ Besonders interessant ist allerdings die Bildung des Superlativs. Hier kommt

²⁵ THOMASON/KAUFMAN (1988: 237) vertreten demgegenüber die Annahme einer Entlehnung der russischen Formen ins Aleutische, räumen aber ein, daß der Ugrund für die Mischung in den Schwierigkeiten der Russen mit den aleutischen finiten Verbformen gelegen haben kann. Ohne das Vorhandensein genauer sprach-historischer Daten ist gerade bei Mischsprachen der Entstehungsvorgang auf im Endeffekt nicht beweisbare Hypothesen angewiesen. Vgl. auch SEKERINA (1994), die die vorhandenen Hypothesen noch einmal einer genaueren Analyse unterzieht. Der konkrete Vorgang der „Mischung“ bleibt aber auch hier ungelöst, insbesondere die Frage, ob die Sprache tatsächlich erst bei den Kindern in Mischehen entsteht oder ob nicht doch eine der beiden Elterngruppen bereits das Vorbild liefert. Im ersteren Fall käme zur adstratbezogenen Veränderung der Muttersprache (L₁) und der substratbezogenen Veränderung der Zielsprache (L₂) noch ein dritter Fall hinzu (L_{1,2}).

²⁶ Vgl. GOGOLEWSKI (1972: 92ff., 120). Es handelt sich um den polnischen Dialekt in dem dreisprachigen (polnisch, ukrainisch, rumänisch) Dorf Cacica, poln. Kaczyka.

²⁷ Vgl. z. B. rumänisch *mai bun* 'besser'. Synthetische Formen kommen heute noch als stilistische Varianten des Positivs vor, z. B. *starszy* als Euphemismus zu *staryj* 'alt'.

Dasselbe *do* wird übrigens wie im Italienischen *di* als Konjunktion zur Angabe des Vergleichsgliedes in der Komparation verwendet.

- (8) *tvoj brat je veče velki do moje žene* = ital. *tuo fratello è più grande di mia moglie*
 ‘Dein Bruder ist größer als meine Frau’.

Auch hier stehen wir vor der Frage, ob etwa italienisch-dialektales *də* als *do* entlehnt wurde (Typ 5), oder ob ererbtes *do* aufgrund der Formenentsprechung umgedeutet wurde (Typ 1). Andererseits zeigt uns der Fall des in derselben Kontaktzone des Molise gesprochenen Albanischen, das ebenfalls eine Vergleichskonstruktion mit italienisch-dialektalem *də* aufweist, obwohl hier keine ererbte Form vorliegen kann, daß auch im Mslav. durchaus reine Formentlehnung nach Typ 5 möglich gewesen wäre. Allerdings dürfte die Verbreitung von *do* auch als Genitivmarker tatsächlich durch die Existenz der genuinslavischen Präposition gefördert worden sein, vgl. BREU (1990: 60).²⁹ Das Molisealbanische weist in diesem Fall jedenfalls keine vergleichbare Entwicklung auf.

3.6. Typ 6 (Aufbautyp mit Formentlehnung)

Diesen Typ finden wir in der Geschichte des Rumänischen in Gestalt der Entlehnung der slavischen Vokativendung *-o* (bei den Feminina) aus dem Slavischen, z. B. *soro* zu *soră* ‘Schwester’, *Ano* zu *Ană*, vgl. PUŞCARIU (1943: 203, 435). Da die Maskulina schon vorher eine eigene Vokativform hatten, wurde offensichtlich kein neues Kasusgrammem geschaffen, sondern nur ein vorhandenes in seinen Oppositionen gestärkt (Fall d).

Auch Grammemvermehrung im Bereich einer bestehenden Kategorie (Fall e) ist aus dem slavischen Kontaktbereich zu belegen, und zwar bei der Komparation in dem balkanischen Romani-Dialekt Bugurdži. Ererbt ist eine einzige Steigerungsstufe, gebildet mit *-eder*, deren Gebrauch stark eingeschränkt ist. Mit der Übernahme der balkanslavischen Komparativ- und Superlativpartikeln *po* bzw. *naj* ist aber die grammatische Differenzierung in zwei Steigerungsgrammeme eingeführt worden, z. B. *po-la čho* ‘besser’, *naj-terno* ‘jüngst’, vgl. makedonisch *подобар, најмаад*.³⁰

Ebenfalls über Formentlehnung aus dem Slavischen (hier Kroatischen) als Gebersprache ist die Entstehung der Perfektivitätsopposition, also einer Aspektkategorie slavischen Typs, im Istroromanischen zu erklären (Fall f).³¹ Durch komplette Entlehnung kroatischer Aspektpaare wurden auch die morphologischen Verfahren für die Aspektstambildung verfügbar (Präfigierung und Suffigierung) und können zunehmend auch beim romanischen

²⁹ Die Entwicklung fördernde Formenparallelen finden sich immer wieder; vgl. auch WEINREICH (1968: 39f.). BORETZKY (1993: 106, 108) vermutet griechischen Einfluß im Gebrauch des Artikels im Bugurdži, einem Romanidialekt im Kosovo und in Makedonien, wobei auch hier die Ähnlichkeit der Formen in beiden Sprachen, besonders im N. Sg. (mask. *o*, fem. *i*), viel zu dieser Angleichung beigetragen haben könnte, ohne daß eine Formentlehnung nach Typ 6 oder 5 anzunehmen ist.

³⁰ Beim Superlativ (sehr selten auch beim Komparativ) kommt dabei gelegentlich auch Doppelmаркиierung mit altem und neuem Formans vor: *o naj-cikn-eder* ‘der kleinste’. Die entlehnten Partikeln dienen daneben wie im Balkanslavischen auch zur Steigerung von Substantiva und Verben, die eine relativierbare Qualität ausdrücken, vgl. makedonisch *nomajctop* zu *majctop* ‘Meister’; BORETZKY (1993: 42f, 106f.).

³¹ Es handelt sich hierbei wiederum um eine mit dem Rumänischen verwandte Kleinsprache. Zum Aspekt vgl. BREU (1992a: 125f.) und die dort zitierte Literatur.

Erbwortschatz eingesetzt werden, vgl. z. B. *cosi* (imperfektiv) vs. *pocosi* (perfektiv) 'mähen' (< kroat. *kositi/pokositi*), sowie genuin-romanisch *rescl'idavei* (ipf.) vs. *rescl'ide* (pf.) 'öffnen'.

4. Schichtung von Fremdeinflüssen

Besonders wichtig ist es, sich auch in heute gegebenen Kontaktzonen über die Kontaktverhältnisse in der Vergangenheit im klaren zu sein. Gerade im Adstratfall zieht sich der grammatische Wandel oft über lange Zeit hin, so daß sich historische Situationen von den heutigen Verhältnissen stark unterscheiden können. Das ist z. B. auch beim Mslav. der Fall. In dieser Sprachkontaktsituation liegt heute ein Bilingualismus zwischen Slavisch und italienischer Standardsprache vor. Das war aber offensichtlich nicht immer so. Von einer etwa hundert Jahre währenden Übergangsperiode mit zwei Gebersprachen abgesehen, war es früher allein der italienisch-molisanische Dialekt, der als Gebersprache fungierte. Eine Interpretation der Veränderungen allein vor dem Hintergrund der heutigen Verhältnisse könnte also zu Fehlinterpretationen führen. Wie wir gesehen haben, ist schon der Zusammenfall von 'haben' und 'müssen', der der Entstehung des Nezeessitivfuturs im Mslav. zugrundeliegt, im Italienischen ein Regionalismus. Doch auch die im Mslav. im Gegensatz zu anderen slavischen Peripheriesprachen fehlende Herausbildung eines HABEN-Perfekts entsprechend italienisch *ho fatto* anstelle der genuin-slavischen Konstruktion mit „SEIN + I-Partizip“ (*sa čila* 'habe gemacht' FEM.), steht bei Einbeziehung der italienischen Dialekte in einem anderen Licht, da diese im Gebrauch des Hilfsverbs für das Perfekt z. T. stark vom Standard abweichen.³²

Nicht ausgeschlossen ist beim Wechsel der Kontaktsprache der Fall sekundärer Uminterpretationen. So wird der (neuentstandene) Prozessualis im Mslav. zwar auch von den Sprechern selbst heute mit der italienischen Konstruktion aus „*stare* + Gerund“ (z. B. *sta arrivando* 'ist am Kommen') des italienischen Standards in Verbindung gebracht, historisch handelt es sich aber primär um eine Nachbildung im Süditalienischen häufiger Verbindungen des Adverbs *mo* 'jetzt, gleich' mit finitem Verb zum Ausdruck eines nahen Futurs oder auch einer aktuellen Gegenwart. Die zunehmende Grammatikalisierung der Konstruktion selbst kann dann aber wohl nur aus der neuen Kontaktsituation und der Identifikation mit dem italienischen Prozessualis erklärt werden.

Etwas Ähnliches finden wir in einem grammatisch peripheren Bereich, der von den zweisprachigen Sprechern vorgenommenen Gleichsetzung von moliseslavisch *di* 'wo' mit der italienischen Präposition *da* in ablatischer, direktonaler und lokativischer Funktion, etwa:

(9a) *sa sa vrnela di koledž* = ital. *sono tornata dal collegio*
'Ich bin vom [WO] Internat zurückgekommen.' (ablatisch)

³² Die Verhältnisse sind insgesamt widersprüchlich. Während ROHLFS (1969: 122ff.) für den süditalienischen Bereich bei den Intransitiva eine noch stärkere Verbreitung von HABEN als im Standard feststellt, dominiert bei den Transitiva seltsamerweise SEIN. Ob hieraus direkt eine größere Häufigkeit des Hilfsverbs SEIN abzuleiten ist, bleibt unklar. Zumindest hat die herrschende Uneinheitlichkeit, insbesondere wenn man auch noch die Standardsprache hinzuzieht, eine deutliche Modellstruktur für ein HABEN-Perfekt verhindert.

- (9b) *gredahu la Zvicera di moja sestra* = ital. *andavo in Svizzera da mia sorella*
 'Ich pflegte in die Schweiz zu [WO] meiner Schwester zu fahren.' (direktional)

Der heute den Sprechern nicht mehr durchsichtige Ursprung der Erscheinung liegt in einer dialektalen Konstruktion mit lokalem Nebensatz statt der Ortspräposition. Auch hier haben sich die dialektalen Entsprechungen von ital. *dove* 'wo' teilweise zur Präposition entwickelt.³³ Erst in der heutigen Situation mit dem Standarditalienischen als sekundärer Kontaktsprache wird diese Konstruktion von den moliseslavischen Sprechern zu der dortigen Präposition *da* gestellt, obwohl auch im Mslav. der Nebensatzcharakter noch nicht vollständig verlorengegangen ist, wie etwa das folgende (lokativische) Beispiel zeigt:

- (9c) *stojahu di (su) fratrice* = ital. *stavo dove (sono) le suore*
 'Ich wohnte, WO die Nonnen (sind)', d. h. „bei den Nonnen“, ital. „dalle suore“.

5. Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag wurde versucht, eine größere Zahl von Sprachkontaktphänomenen aus slavischen Sprachkontaktzonen nach einem System von 6 Grundtypen zu klassifizieren, das sich primär an den Kriterien der Entlehnung von Ausdrucksformen und dem Auf- und Abbau grammatischer Oppositionen orientiert. Andere wichtige Charakteristika des Wandels, wie die Rolle der Gebundenheit der entlehnten oder nachgebildeten Elemente, wurden als Zusatzkriterien einbezogen. Weitere Untersuchungen an einem größeren Korpus müssen zeigen, inwieweit die hier vorgeführten Überlegungen – mit einer sicher notwendigen Verfeinerung des Schemas – die Grundlage für eine systematische Beschreibung von sprachkontaktinduziertem grammatischem Wandel bilden können, wobei dann auch quantitative Aussagen über die einzelnen Fälle möglich werden sollten.

³³ Ich danke Herrn Prof. LÜDTKE (Kiel) für die Information zu den süditalienischen Verhältnissen. Vgl. auch ROHLFS (1969: 199, 223, 259). Es sei noch angemerkt, daß mslav. *di* nie mit der formgleichen italienischen Präposition *di* 'von' gleichgesetzt wird, die Funktion dominiert hier also eindeutig über die formale Ähnlichkeit.

Literatur

- BOREZKY, NORBERT (1993): *Bugurdži. Deskriptiver und historischer Abriss eines Romani-Dialekts*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- BOSAK, ČIRAD (1971): *Razvitie ruskogo komparativa*. Praha: Universita Karlova.
- BREU, WALTER (1990): Sprache und Sprachverhalten in den slavischen Dörfern des Molise (Süditalien), in: WALTER BREU (ed.), *Slavistische Linguistik 1989*, 35–65. München: Otto Sagner.
- (1992a): Zur Rolle der Präfigierung bei der Entstehung von Aspektsystemen, in: MARGUERITE GUIRAUD-WEBER, CHARLES ZAREMBA (eds.), *Recueil en l'honneur de Paul Garde*, 117–135. Aix-en-Provence: Publications de l'Université de Provence.
- (1992b): Das italo-kroatische Verbsystem zwischen slavischem Erbe und kontaktbedingter Entwicklung, in: TILMANN REUTHER (ed.), *Slavistische Linguistik 1991*, 93–122. München: Otto Sagner.
- (1994): Der Faktor Sprachkontakt in einer dynamischen Typologie des Slavischen, in: HANS ROBERT MEHLIG (ed.), *Slavistische Linguistik 1993*, 41–64. München: Otto Sagner.
- GOGOLEWSKI, STANISŁAW (1972): *Polska gwara trójjęzycznej wsi Kaczyki w Rumunii*. Wrocław: Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk.
- MENOVŠČIKOV, G., A. (1964): K voprosu o pronicaemosti grammatičeskogo stroja jazyka, in: *Voprosy Jazykoznanija* 5, 100–106.
- PUȘCARIU, SEXTIL (1943): *Die rumänische Sprache*. Leipzig: Harrassowitz.
- REŠETAR, MILAN (1911): *Die serbokroatischen Kolonien Süditaliens*. Wien: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- ROHLFS, GERHARD (1968): *Grammatica storica della lingua italiana. Morfologia*. Torino: Einaudi.
- (1969): *Grammatica storica della lingua italiana. Sintassi e formazione delle parole*. Torino: Einaudi.
- ROTH, JULIANA (1979): *Die indirekten Erlebnisformen im Bulgarischen*. München: Otto Sagner.
- SEKERINA, IRINA A. (1994): Copper Island (Mednyj) Aleut (CIA). A Mixed Language, in: *Languages of the World* 8, 14–31.
- STEINKE, KLAUS (1990): *Die russischen Sprachinseln in Bulgarien*. Heidelberg: Carl Winter.
- THOMASON, SARAH GREY, KAUFMAN, TERRENCE (1988): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley: University of California Press.
- WEINREICH, URIEL (1968): *Languages in Contact*. The Hague: Mouton.
- ZALIZNJAK, ANDREJ ANATOL'EVič (1967): *Russkoe imennoe slovoizmenenie*. Moskva: Nauka.

WALTER BREU
 Universität Konstanz
 FG Sprachwissenschaft
 Slavistik
 PF 5560
 D-78434 Konstanz